

# **Reichweitenuntersuchung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigsburg, Leonberg, Weil der Stadt und Holzgerlingen**

**Durchführung und Ergebnisse einer  
repräsentativen Jugendbefragung  
und einer Befragung von Nutzerinnen und Nut-  
zern von Angeboten der Offenen Kinder- und  
Jugendarbeit**



**Baden-Württemberg**

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Dieses Projekt wird unterstützt durch das Ministerium für Soziales und Integration  
Baden-Württemberg



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Ausgangslage und Ziele der Reichweitenuntersuchung</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Stichprobe und Forschungsdesign</b>	<b>7</b>
2.1	Teilprojekt A: Repräsentative Jugendbefragung	7
2.2	Teilprojekt B: Befragung von Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	7
<b>3</b>	<b>Ergebnisse der repräsentativen Jugendbefragung</b>	<b>9</b>
3.1	Die Sozialstruktur der erreichten Jugendlichen	9
3.2	Reichweite der Jugendeinrichtungen	9
3.3	Erstbesuchs- und Bleibemotive, offene Wünsche	11
3.4	Nutzung von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	12
3.5	Zufriedenheit mit Freizeitmöglichkeiten und den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	13
3.6	Freizeitaktivitäten und Freizeittypen	14
<b>4</b>	<b>Ergebnisse der Befragung von Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit</b>	<b>16</b>
4.1	Befunde aus den qualitativen Interviews	16
4.2	Befunde aus der quantitativen Erhebung	17
4.3	Einrichtungsspezifische Unterschiede	20
4.4	Schlussfolgerungen und Antworten auf die Forschungsfragen	21
4.5	Weiterführende Überlegungen	23
<b>5</b>	<b>Übergreifende Ergebnisse und Schlussfolgerungen</b>	<b>25</b>
5.1	Besucherinnen- und Besucherstruktur	25
5.2	Erstbesuchs- und Bleibemotive	25
5.3	Jugendkulturelle Freizeitpräferenzen der Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	26
5.3.1	Offener Betrieb, Beratung und thematische Angebote	26
5.3.2	Freizeitinteressen von Jugendlichen	27
<b>6</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>28</b>



## 1 Ausgangslage und Ziele der Reichweitenuntersuchung

Die Lebensbedingungen junger Menschen unterliegen einem Wandel: Die Etablierung von Ganztageschulen, das Aufwachsen als „Digital Native“ in vernetzten Lebenswelten sowie die zunehmende Durchstrukturierung von Freizeit sind prominente Beispiele dieses Wandels. Gleichzeitig werden Qualifizierung, Selbstpositionierung und Verselbstständigung zunehmend als „*Kernherausforderungen*“ (BMFSFJ, 2017, S. 49) des Jugendalters skizziert und jungen Menschen zur Bewältigung aufgegeben. Dies berührt nicht nur individuelle Biografien und das Alltagsleben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sondern macht auch auf konzeptionelle Weiterentwicklungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit erforderlich. Die an sie gerichteten gesellschaftlichen und institutionellen Erwartungen verändern sich ebenso wie die Lebenslagen und Bedürfnisse ihrer Adressatinnen und Adressaten (vgl. Seckinger et al., 2016, S. 16). Gleichzeitig gehört es zum Selbstverständnis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, möglichst alle Jugendlichen zu erreichen und ihnen erreichbare Räume für das Treffen mit anderen Jugendlichen zu bieten. Angesichts dieser Veränderungen und Ansprüche wächst der Bedarf, aktuelle Informationen über die Lebenslagen, Einstellungen, Partizipationsmöglichkeiten und die Freizeitgestaltung von Jugendlichen zu erhalten.

Die Landesregierung und die Partner der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) und der Jugendsozialarbeit in Baden-Württemberg haben sich mit der Unterzeichnung des „Zukunftsplan Jugend“ auf eine zukunftsorientierte Kinder- und Jugendarbeit sowie eine nachhaltige Kinder- und Jugendpolitik verpflichtet. Im Kontext dieses Arbeitsprogramms hat die Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung Baden-Württemberg (LAGO) im Auftrag des Sozialministeriums ein Förderprogramm zur Feststellung der Reichweite von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit ausgeschrieben.

Ausgehend von dieser Ausschreibung hat sich eine Gruppe von vier Kommunen gebildet, die eine regionale Reichweitenuntersuchung durchführen wollten. Federführend für die Kommunen Holzgerlingen, Leonberg, Ludwigsburg und Weil der Stadt hat das Stadtjugendreferat Leonberg am 8. Januar 2016 das Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart (IfaS) mit Sitz an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und das Institut für Angewandte Forschung (IAF) der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg beauftragt, jeweils eine wissenschaftliche Erhebung

zur Inanspruchnahme der Angebote der OKJA durchzuführen. Damit verfolgte die Reichweitenuntersuchung eine doppelte Zielsetzung:

1. Die Erforschung jugendlicher Lebenswelten in einer übergreifenden Perspektive („Repräsentative Jugendbefragung“, siehe Kapitel 2.1 und 3)
2. Die Befragung der Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten der OKJA aus einer Binnenperspektive („Nutzer/innenbefragung“, siehe Kapitel 2.2 und 4).

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse dieser beiden Teiluntersuchungen dar und liefert detaillierte Einblicke in die Lebensbedingungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kontext von Wohnumfeld, Freizeitgestaltung und -interessen, sowie der Nutzung von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den genannten Kommunen. Folgende drei forschungsleitende Fragen sind für beide Untersuchungen in diesem Kontext zentral:

- Welche **sozialstrukturellen Merkmale** kennzeichnen den Personenkreis der Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (z. B. Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, aktuelle Beschäftigungssituation, Schulbildung bzw. Schulbesuch, Informationen zum Herkunftsmilieu)?
- Welche (**jugendkulturellen**) **Vorlieben und Präferenzen** haben Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und wie lässt sich deren **Freizeit- und Aneignungsverhalten** charakterisieren (z. B. Freizeitinteressen, Hobbies, Vorlieben, Vereinsmitgliedschaften sowie sonstige jugendkulturelle Interessen)?
- Was sind die **Motive zur Nutzung von Angeboten** der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den genannten Kommunen (z. B. Geselligkeitsmotive, Gemeinschaftsmotive, persönliche Probleme, familiäre Probleme, usw.).

## 2 Stichprobe und Forschungsdesign

### 2.1 Teilprojekt A: Repräsentative Jugendbefragung

Das Institut für Angewandte Forschung (IAF) der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg führte eine repräsentative Online-Befragung unter den 14- bis 20-jährigen Jugendlichen<sup>1</sup> aus Holzgerlingen, Leonberg, Ludwigsburg und Weil der Stadt durch. Die Untersuchungspopulation der repräsentativen Jugendbefragung bilden insgesamt 11 472 Personen. Auf der Grundlage eines statistischen Zufallsverfahrens wurden 3 700 Jugendliche aus dem Melderegister ausgewählt und zur Teilnahme an der Umfrage eingeladen. Insgesamt beteiligten sich 709 Jugendliche an der Befragung, was einer Ausschöpfungsquote von 19 Prozent entspricht. Um zu vermeiden, dass bestimmte Gruppen in der Befragung über- oder unterrepräsentiert sind, wurde eine Redressement-Gewichtung vorgenommen. Bei diesem Verfahren werden die Untersuchungseinheiten aus der Zufallsstichprobe im Rahmen der Auswertung so gewichtet, dass die Stichprobe hinsichtlich der Merkmale Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit angeglichen wird. Damit ist eine gute Schätzgenauigkeit gewährleistet.

Die Umfrage wurde als personalisierte Online-Umfrage durchgeführt. Neben der Erhebung von Informationen zur Sozialstruktur, zur Lebenslage und zum Freizeitverhalten der jungen Erwachsenen wurde konkret nach der Kenntnis und Inanspruchnahme von 23 Jugendtreffs und Schülercafés sowie der Nutzung von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Befragungsorten gefragt.

### 2.2 Teilprojekt B: Befragung von Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Im Rahmen des Projektvorhabens führte das IfaS eine Befragung der Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der OKJA in den vier teilnehmenden Kommunen durch.

Da die genannten forschungsleitenden Fragestellungen explorativen Charakter haben, aber auch eine quantifizierbare Bestandsaufnahme notwendig erschien, wurden sowohl qualitative als auch quantitative Erhebungsverfahren eingesetzt.

---

<sup>1</sup> Dass die untere Altersgrenze bei 14 Jahren gezogen werden musste, hat forschungsökonomische Gründe. Unter fachlichen Gesichtspunkten ist eine Einbeziehung von unter 14-Jährigen durchaus wünschenswert, da diese die Einrichtungen nutzen und von diesen auch adressiert werden. Auch wenn die sieben Altersjahrgänge einen breiten Anteil des Besucherspektrums abdecken, ist deshalb stets zu bedenken, dass bei einer Berücksichtigung der Kinder das Einzugspotential noch höher liegen würde.

Im Rahmen eines Vorstudienmodells wurden daher zunächst 18 Besucherinnen und Besucher in acht ausgewählten Einrichtungen, verteilt auf vier Kommunen, mit Hilfe qualitativer Interviews befragt. Bei der Auswahl der Interviewteilnehmerinnen und -teilnehmer sollte auf eine möglichst heterogene Personengruppe geachtet werden (Prinzip des maximalen Kontrasts). Allerdings zeigt die Sichtung der durchgeführten Interviews, dass die meisten interviewten Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben (n=16) und die jeweilige Einrichtung bereits seit mehreren Jahren (n=12) besuchen. Heterogenität konnte hingegen im Hinblick auf Alter, Geschlecht und Schulbesuch bzw. Schulbildung hergestellt werden. Die Überrepräsentanz von jungen Menschen mit Migrationshintergrund und langjährigem Besuch der Einrichtungen deutet hingegen auf eine Dominanz entsprechender Personengruppen hin („Stammgäste“ mit vorwiegend Migrationshintergrund).

Auf Basis dieser Ergebnisse konnte dann ein standardisierter Fragebogen konstruiert werden, der in allen relevanten Einrichtungen verteilt wurde. Da die Auswertung der qualitativen Interviews aber bereits auf einrichtungsspezifische Unterschiede hindeutete, mussten die Charakteristika unterschiedlicher Jugendeinrichtungen explizit im weiteren Untersuchungsdesign berücksichtigt werden. Aus diesem Grunde wurden spezielle Fragebögen für „klassische“ Jugendhäuser, für Schülercafés sowie für Mischformen (sowohl Jugendhauscharakter als auch Schülercafé) entwickelt. Den Fragebogen füllten insgesamt 480 junge Menschen aus.



## 3 Ergebnisse der repräsentativen Jugendbefragung

### 3.1 Die Sozialstruktur der erreichten Jugendlichen

Die Informationen zu den Lebenslagen und der demografischen Struktur der Befragten dienen als erklärende Faktoren für die Kenntnis und die Inanspruchnahme von Einrichtungen und Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie das Nutzungsverhalten der Zielgruppe.

Untersucht man, welche Jugendlichen im Hinblick auf sozialstrukturelle Merkmale (z. B. Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund) erreicht werden – d. h. welche Jugendlichen schon mindestens einmal in einem Jugendtreff oder Schülercafé waren – so sind durchaus gewisse Unterschiede festzustellen. Von den **Jungen** zählen **60 Prozent** zu den Besuchern, während **50 Prozent** der **Mädchen** Jugendtreffs besuchen. Auch Jugendliche mit Migrationshintergrund<sup>2</sup> gehen etwas häufiger in einen Jugendtreff (46 %) als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (41 %).

Neben der Reichweite und dem Bekanntheitsgrad der Einrichtungen variiert auch die Nutzungshäufigkeit der Besucherinnen und Besucher zwischen den verschiedenen Gruppen: **Jungen, Jugendliche mit Migrationshintergrund, Haupt- / Werkreal- und Realschülerinnen und -schüler sowie jüngere Altersgruppen von 14 bis unter 16 Jahre** sind in der Gruppe der Intensivnutzerinnen und -nutzer, die mindestens einmal wöchentlich eine Einrichtung besuchen, relativ gesehen häufiger anzutreffen als in der Untersuchungsgruppe insgesamt. Im Gesamtergebnis sind die **Unterschiede** allerdings **sehr gering**.

### 3.2 Reichweite der Jugendeinrichtungen

Über die Reichweite der Jugendtreffs und Schülercafés können Aussagen in einer Längs- und in einer Querschnittsperspektive gemacht werden: Erstens haben wir im Kontext der Freizeitaktivitäten danach gefragt, wie häufig die Jugendlichen einen Jugendtreff oder ein Schülercafé besuchen. Weitere Informationen liefert die Frage nach der Bekanntheit und dem Besuch, die wir für alle untersuchten Einrichtungen in den vier Städten gestellt haben. Diese Frage liefert uns nicht nur zusätzliche Informationen darüber, welche Einrichtungen von den Jugendlichen besucht wurden, sondern auch über die Bekanntheit der einzelnen Angebote.

---

<sup>2</sup> Der Migrationshintergrund ist folgendermaßen definiert: Ist eine Jugendliche oder ein Jugendlicher selbst im Ausland geboren und / oder ist mindestens ein Elternteil im Ausland geboren, wird von einem Migrationshintergrund ausgegangen.

Sie konkretisiert damit die obige Frage nach dem Besuch von Jugendtreffs und Schülercafés als allgemeine Freizeitaktivität. Zu beachten ist allerdings der weitere Zeitbezug. So kann der Besuch aktuell erfolgt sein, aber auch schon einige Zeit zurückliegen.

Auf der Grundlage der beiden Fragen lassen sich vielfältige Aussagen über die Reichweiten der Einrichtungen machen: **Mehr als die Hälfte aller befragten Jugendlichen (56 %) hat schon mindestens einmal eine oder mehrere Jugendeinrichtungen im Befragungsort besucht.** Dabei variiert der Anteil je Befragungsort zwischen 48 Prozent in Ludwigsburg und 68 Prozent in Holzgerlingen. In Weil der Stadt haben etwas mehr als die Hälfte (53 %) und in Leonberg knapp zwei Drittel (64 %) der Befragten schon mindestens einmal eine Einrichtung besucht.

Der Nicht-Besuch einer Einrichtung liegt nicht an der fehlenden Bekanntheit der Einrichtung. **Über zwei Drittel (69 %) der Nicht-Besucherinnen und Besucher kennen mindestens eine Einrichtung in ihrem Wohnort.**

Im Hinblick auf die Nutzungshäufigkeit gibt es auf der einen Seite Jugendliche, die in ihrer Freizeit regelmäßig Jugendtreffs nutzen, während andere Jugendliche diese eher punktuell und etwa bei konkreten Veranstaltungen besuchen. 9 Prozent der Befragten besuchen ein- oder mehrmals in der Woche einen Jugendtreff und ein ebenso großer Anteil macht dies etwa ein- bis zweimal pro Monat. **Demnach können etwa 18 Prozent der Jugendlichen zu den regelmäßigen Besucherinnen und Besuchern gezählt werden. Bei weiteren 25 Prozent der Jugendlichen gehört der Besuch eines Jugendtreffs zumindest gelegentlich zu den ausgeübten Freizeitaktivitäten.** Bei den Schülercafés ist der Anteil der mindestens wöchentlichen und der monatlichen Besucherinnen und Besucher etwas geringer (14 %). **67 Prozent der Schülerinnen und Schüler nutzen kein Schülercafé.**

Der Anteil der regelmäßigen Besucherinnen und Besucher von Jugendtreffs ist in den kleineren Kommunen deutlich höher. In Weil der Stadt besucht ein Viertel der Jugendlichen (25 %) mehrmals pro Monat oder sogar wöchentlich einen Jugendtreff. In Holzgerlingen macht dies jede und jeder fünfte Jugendliche (20 %). In den größeren Kommunen Leonberg und Ludwigsburg liegt der Anteil der regelmäßigen Nutzerinnen und Nutzer bei 17 Prozent bzw. 16 Prozent. Auch bei den **Jungen, den Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie den Schülerinnen und Schülern aus Haupt- / Werkrealschulen und Realschulen** ist die Besuchsfrequenz etwas höher.

Die Schülercafés in Holzgerlingen, Leonberg und Ludwigsburg werden von rund einem Fünftel der Schülerinnen und Schüler (Holzgerlingen 23 %, Leonberg und

Ludwigburg je 21 %) regelmäßig frequentiert, in Weil der Stadt trifft dies nur auf 15 Prozent zu.

Indem wir die Quote der Inanspruchnahme auf die Gesamtzahl der Jugendlichen beziehen, können wir die Anzahl der Jugendlichen schätzen, die über die Angebote erreicht werden – unabhängig davon, ob es sich um eine aktuelle oder frühere Nutzung handelt. Von den 11 807 Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren, die zum Zeitpunkt der Erhebung in den vier Kommunen lebten, nutzen schätzungsweise 6 469 Jugendliche eine Jugendeinrichtung in ihrer Freizeit oder haben dies zumindest schon einmal getan. Die Schätzung der absoluten Nutzerzahlen liefert auch für die einzelnen Einrichtungen aufschlussreiche Informationen. Dabei gibt es eine große Variationsbreite. Die absolute Reichweite reicht von etwa 80 bis 140 Jugendlichen bei eher zielgruppenspezifischen Angeboten bis hin zu einer Zielgruppe von 1 565 Jugendlichen beim größten Jugendtreff. **Die mittlere Bandbreite liegt bei etwa 400 bis 600 Besucherinnen und Besuchern.**

### 3.3 Erstbesuchs- und Bleibemotive, offene Wünsche

Die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden von jungen Menschen aus ganz unterschiedlichen Gründen wahrgenommen oder auch nicht wahrgenommen. Aus dem Besuch eines Jugendtreffs oder Schülercafés lässt sich zwar auf ein subjektives Interesse schließen, nicht jedoch darauf, was Jugendliche mit dem Besuch verbinden. Daher haben wir die Besucherinnen und Besucher nach die Motiven für den erstmaligen bzw. den weiteren Besuch der Einrichtungen gefragt und die Nicht-Nutzerinnen und -Nutzer nach den Gründen, die für sie gegen den Besuch sprechen.

**Ausschlaggebend dafür, ob Jugendliche einen Jugendtreff oder ein Schülercafé besuchen oder nicht, sind in erster Linie Freundinnen und Freunde:** Treffen diese sich außerhalb der Einrichtungen, ist dies der am häufigsten genannte Grund gegen den Besuch. Treffen sich die Freundinnen und Freunde dagegen in den Jugendtreffs oder Schülercafés, so ist dies das stärkste Motiv für den aktuellen Besuch. Für viele war auch die Empfehlung oder Einladung anderer der Anlass für den erstmaligen Besuch.

Jugendliche, die die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit auch weiterhin nutzen, präferieren daran ebenfalls vor allem die **soziale Funktion**: Jugendtreffs sind für Jugendliche primär **Treffpunkte mit Freunden**. Daraus kann vordergründig geschlossen werden, dass die Orte der Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit für Jugendliche von Interesse sind, weil sie dort Freiräume und Treffpunkte für sich

jenseits kommerzieller Angebote oder organisierter Strukturen erkennen, an denen sie sich entfalten, ihren Interessen nachgehen können und an denen sie sich mit ihrer Peer Group zwanglos und ungebunden treffen können.

### 3.4 Nutzung von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Angebotsbereiche in Jugendtreffs und Schülercafés werden von den Besucherinnen und Besuchern unterschiedlich stark wahrgenommen. Das am stärkste genutzte Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist der **offene Betrieb**, der den Jugendlichen Raum zur zwanglosen Kommunikation und Beschäftigung gibt. Gleichzeitig ist er Anlaufstelle für viele andere Aktivitäten, die von den Jugendlichen gerne genutzt werden, wie zum Beispiel Spiele und Konsolenspiele, Feste, Partys und Diskoveranstaltungen oder Sport- und Bewegungsangebote.

Die Frage nach der Nutzung von Angeboten gibt allerdings keinen Aufschluss darüber, ob schwächer genutzte Angebote auf einen Mangel an Angebot oder Nachfrage zurückzuführen sind. Daher haben wir auch danach gefragt, welche Angebote die Jugendlichen gerne nutzen würden. Aus der Kombination von Nutzung und Interesse kann das Potenzial der Angebote abgeleitet werden. **Das größte Potenzial haben Feste, Partys und Diskoveranstaltungen.** Dieses punktuelle Angebot spricht sowohl regelmäßige Nutzerinnen und Nutzer an als auch Jugendliche, die nur selten in Jugendtreffs gehen. Außerdem ist es gerade für die jüngeren Altersgruppen interessant, die außerhalb der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit noch nicht die Möglichkeit haben, an derartigen Angeboten teilzunehmen. Am stärksten interessiert sind die Befragten an Filmangeboten, hier insbesondere an Serien, sowie an Beratungsangeboten (je 39 %).

Das überraschend **hohe Potenzial von Beratungsangeboten** unterstreicht wie wichtig es ist, dass die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit den Jugendlichen einen **niederschweligen Zugang zu informellen Beratungsangeboten und anderen Hilfesystemen** ermöglichen. Beratung findet innerhalb der Jugendtreffs und Schülercafés von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern häufig zwischen „Tür und Angel“ statt. Bei vielen Problemen kann hier unmittelbar Rat und Hilfe gegeben oder vermittelt werden. Dies ist besonders für das starke Drittel der Jugendlichen (36 %) wichtig, die in einer Problemsituation nicht wüssten, wohin sie sich wenden könnten. Die Jugendtreffs und Schülercafés sind auch eine wichtige Plattform für präventive Informationen bzw. Beratung und Informationsvermittlung für Fragen der Schule und

Ausbildung. Dies ist daran erkennbar, dass von den Jugendlichen im Zusammenhang mit den Personen, an die sie sich wenden, wenn sie Hilfe benötigen oder Probleme haben, nach den Eltern bzw. der Familie Lehrerinnen und Lehrer sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter genannt werden.

Offen gefragt, nennen die Befragten **einladende Räumlichkeiten** mit einer guten Atmosphäre als wichtigstes Angebot der Einrichtungen. Auch das **Angebot von Essen und Trinken** sowie vielfältige **thematische Veranstaltungen** werden häufig genannt. Hier deutet sich ein weiteres Mal der Bedarf nach einem **Mix aus offenem Betrieb und thematischen Angeboten** an.

Auch zu fehlenden Angeboten äußern die jungen Erwachsenen konkrete Vorstellungen und Wünsche. Die häufigsten Nennungen der Befragten beziehen sich auf den öffentlichen Raum im Befragungsort, weniger auf das Angebotsspektrum innerhalb der Einrichtungen. Am häufigsten werden Sportstätten, gastronomische Angebote und Diskotheken sowie öffentliche Treffpunkte genannt.

### 3.5 Zufriedenheit mit Freizeitmöglichkeiten und den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Freizeitgestaltung spielt sich bei den Befragten in erster Linie im eigenen Stadtteil, dem Wohnquartier und der Nachbarschaft ab. Hier verbringen über zwei Drittel der Befragten (67 %) häufig oder immer ihre Freizeit. Von den jungen Erwachsenen werden demnach in der Freizeit eher kurze Wege zurückgelegt. Ein Fünftel der Befragten sucht nur selten oder nie Freizeitorte außerhalb des Wohnortes auf.

Die **Angebote und Möglichkeiten für junge Erwachsene** im jeweiligen Befragungsort werden je nach Infrastrukturbereich auf unterschiedlichem Niveau bewertet. **Die höchste Zufriedenheit erlangen organisierte Sportmöglichkeiten** (z. B. Fußballverein, Tanzgruppe), **am wenigsten zufrieden sind die Befragten mit den lokalen Jugendveranstaltungen**. Den stärksten Einfluss auf die Gesamtzufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten haben offene Sport- und Bewegungsangebote (wie z. B. Bolzplatz, Halfpipe) sowie öffentliche Treffmöglichkeiten für Jugendliche. Dieses Ergebnis ist insofern bezeichnend, da Treffmöglichkeiten von den Befragten unterdurchschnittlich bewertet werden. Einen ähnlich hohen Einfluss haben offene Sport- und Bewegungsangebote, die vergleichsweise etwas besser bewertet werden. Das heißt, die Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche kann erhöht werden, indem mehr oder bessere öffentliche Treffmöglichkeiten und offene Sport- und Bewegungsangebote für Jugendliche geschaffen werden.

**Speziell mit den Jugendtreffs sind 43 Prozent der Befragten (sehr) zufrieden.** In den einzelnen Befragungsorten erstreckt sich dieser Anteil von 37 Prozent in Ludwigsburg, über 46 Prozent in Holzgerlingen und Leonberg bis hin zu 53 Prozent in Weil der Stadt. **Die Zufriedenheit mit den Schülercafés ist im Vergleich dazu insgesamt etwas geringer und liegt bei 37 Prozent.**

Zwischen den Befragungsorten sind die Unterschiede gering, jedoch fallen die Bewertungen zwischen der Gruppe der Besucherinnen und Besucher und der Gruppe der Nicht-Besucherinnen und -Besucher sehr unterschiedlich aus: Befragte, die schon einmal in einer Einrichtung waren, äußern sich überwiegend positiv, wohingegen Jugendliche, die noch nie in einem Jugendtreff oder Schülercafé waren, eher eine ambivalente Haltung gegenüber den Einrichtungen einnehmen oder unzufrieden mit diesen sind.

### 3.6 Freizeitaktivitäten und Freizeittypen

Zu den beliebtesten täglichen Freizeitaktivitäten gehört das **Internet**. Dies ist ein wesentlicher Bestandteil der Freizeit junger Erwachsener, denen 97 Prozent der Befragten täglich (87 %) oder zumindest mehrmals wöchentlich (10 %) nachgehen. Die Jugendlichen nutzen das Internet insbesondere als Instrument der Kommunikation und der Unterhaltung. Fast genauso häufig wird **Musik** gehört – von 92 Prozent mindestens mehrmals pro Woche oder täglich. Diese medialen Aktivitäten können parallel ausgeübt werden und schließen sich nicht aus. Mit einigem Abstand danach kommen **Fernsehen** (60 %) und **Sport treiben** (60 %) sowie Freunde treffen (59 %). Somit ist die Freizeit nicht ausschließlich von der Mediennutzung geprägt – junge Erwachsene begegnen ihrer Peer Group auch beim Sport, an öffentlichen Treffpunkten oder in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Die Art und Weise, wie Jugendliche und junge Erwachsene ihre Freizeit gestalten, ist auch mit persönlichen Merkmalen verbunden. So variiert die Freizeitgestaltung der Jugendlichen beispielsweise zwischen Jungen und Mädchen und wandelt sich in Abhängigkeit von der Altersgruppe: **Die Interessen der Mädchen liegen stärker im kreativen / kulturellen Bereich** als die der Jungen. Sie sind auch stärker **familienorientiert** als Jungen und unternehmen häufiger etwas mit den Eltern oder mit Geschwistern. **Dagegen spielen Jungen deutlich häufiger Spiele am Computer, am Handy oder mit der Spielkonsole und treiben auch häufiger Sport als Mädchen.** Mit zunehmendem Alter werden einige Aktivitäten jedoch weniger häufig ausgeführt. Das Computerspielen, Sport treiben oder ein Musikinstrument spielen verlieren mit steigendem Alter ebenso an Bedeutung wie das Ausüben kreativer Tätigkeiten. Ent-

scheidend für die Wandlungen des Freizeitverhaltens der Jugendlichen sind vor allem die sich verändernden objektiven Bedingungen für die Gestaltung der Freizeit: Die Altersgruppe der 18- bis 20-Jährigen trifft häufiger Freunde und geht häufiger in Clubs, Kneipen oder Discos aus und surft häufiger im Internet als die jüngeren Altersgruppen.

Unter Berücksichtigung der Geschlechts- und Altersunterschiede sowie des Einflusses weiterer soziodemografischer Merkmale lassen sich sechs Freizeittypen unterscheiden:

- **Typ 1: Aktive, konsumorientierte Jugendliche**  
Dieser Typ ist in der Freizeit besonders aktiv, hat ein ausgeprägtes Konsumverhalten und unternimmt viel mit Freundinnen und Freunden, sei es shoppen oder bummeln gehen, oder abendliche Unterhaltung wie das Ausgehen in Clubs, Discos oder Kneipen bzw. der Besuch von kulturellen Einrichtungen wie Kino, Theater oder Konzerte.
- **Typ 2: Kulturell-bildungsorientierte, kreative Jugendliche**  
Zu diesem Typ können Jugendliche gezählt werden, die in ihrer Freizeit am liebsten Bücher lesen, ein Musikinstrument spielen oder singen oder auch kreative Hobbies ausüben, wie zum Beispiel Malen, Fotografieren oder Schreiben.
- **Typ 3: Medienorientierte Jugendliche**  
Im Internet sein und Musik hören – diese Beschäftigungen nehmen großen Raum in der Freizeit dieser Jugendlichen ein. Ob dies innerhalb oder außerhalb des Hauses stattfindet, ist aufgrund der Smartphone-Nutzung jedoch unklar.
- **Typ 4: Sportliche, engagierte Jugendliche**  
Sport treiben, vorzugsweise im Verein und sich sozial engagieren, diese Aktivitäten stehen in der Freizeit dieses Typus im Mittelpunkt.
- **Typ 5: Passive Jugendliche**  
Passive Jugendliche bleiben in ihrer Freizeit gerne zuhause, tun entweder nichts oder sehen fern.
- **Typ 6: Zurückgezogene Gamer**  
Die Freizeit dieser Jugendlichen ist geprägt vom Spielen am Computer, am Handy oder an der Spielekonsole. Sie ziehen sich am liebsten zurück.

## 4 Ergebnisse der Befragung von Nutzerinnen und Nutzern von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

### 4.1 Befunde aus den qualitativen Interviews

„Okay, dann komme ich auch mal mit!“ – Die Auswertung der 18 Interviews verdeutlicht: Der **erstmalige Besuch** einer Jugendeinrichtung wird von den meisten Befragten mit dem Einfluss der Clique oder nahestehenden Personen begründet. Dies sind oftmals Freunde, befreundete Mitschülerinnen und Mitschüler oder ältere Geschwister. Auch bei den **Bleibemotiven** spielen der Freundeskreis und Geselligkeitsmotive eine wichtige Rolle. Die Einrichtungen werden genutzt, um sich mit Freunden zu treffen oder neue Leute kennenzulernen. Zusätzlich werden bei den Bleibemotiven aber insbesondere die vielseitigen Möglichkeiten und Angebote vor Ort sowie die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Besuchsgrund genannt.

„Immer, wenn offen ist“ – Was die **Besuchshäufigkeit** betrifft, so zeigt sich, dass die befragten jungen Menschen in der Regel mehrmals die Woche in die Jugendeinrichtungen gehen. Allein vier Personen geben an, dass sie täglich das Jugendhaus, den Jugendtreff oder das Schülercafé besuchen. Die **Dauer des Besuchs** schwankt jedoch deutlich im Hinblick auf die jeweilige Einrichtungsart: Die Verweildauer in Schülercafés ist meistens relativ kurz, während sich die befragten Jugendhausbesucherinnen und -besucher deutlich länger dort aufhalten.

„Wir sind wie so ein Netzwerk. Also Freunde kennen Freunde und so.“ – Alle 18 interviewten Jugendlichen verorten sich in den jeweiligen Einrichtungen in **Cliquen oder Freundschaften**. Die befragten Besucherinnen und Besucher der Jugendhäuser kennen ihren Freundeskreis jedoch meist schon länger und benennen auch einen starken Zusammenhalt untereinander. Es zeigt sich ferner, dass die Freundschaften meist schon vor dem Jugendhausbesuch bestanden und die Freizeit generell auch außerhalb des Jugendhauses mit diesen Freunden verbracht wird. Die Zusammensetzung der Cliquen in Schülercafés variiert hingegen stark, sowohl im Hinblick auf die Frage, wie lange sich die Personen schon kennen als auch, wie die Freizeit verbracht wird. Die Interviewpassagen zu diesem Thema legen die Interpretation nahe, dass es sich eher um lose Zusammenschlüsse von jungen Menschen handelt, die sich vermutlich über die Schule kennen gelernt haben. Auch wird die Freizeit seltener außerhalb des Schülercafés gemeinsam verbracht. Die Jugendlichen geben darüber hinaus unterschiedliche **Hobbys, Interessen und Aktivitäten** an, denen sie in ihrer Freizeit nachgehen.



Auch in dieser Hinsicht zeigen sich einrichtungsspezifische Unterschiede: Insbesondere die Befragten aus den Schülercafés können konkrete Hobbies und Vereinaktivitäten benennen. Die Besucherinnen und Besucher der Jugendtreffs / Jugendhäuser geben hingegen im Verhältnis gesehen seltener ein bestimmtes Hobby oder eine konkrete Vereinstätigkeit an. Hier überwiegen eher gemeinsame Unternehmungen mit Freunden. Insofern lässt sich die Vermutung festhalten, dass sowohl der Freundeskreis als auch die Freizeitaktivitäten im Falle von Jugendhäusern / Jugendtreffs sehr viel stärker durch den Besuch dort (gemeinsamer Freundeskreis) geprägt werden, als dies bei Schülercafés der Fall ist.

Aus der inhaltsanalytischen Auswertung der Interviews ließen sich mehrere Hypothesen im Hinblick auf persönliche und soziale Merkmale, Besuchsmotive und Nutzungsverhalten generieren. Darüber hinaus eröffnen die einrichtungsspezifischen Unterschiede eine differenzierte Sicht auf verschiedene Einrichtungstypen: So ist zu vermuten, dass Schülercafés über eine starke Integrationskraft im Hinblick auf das Setting Schule verfügen, außerhalb der Schule aber keine größere Bedeutung im Alltag der Jugendlichen haben. Jugendhäuser besitzen hingegen diesbezüglich ein enormes Potenzial und prägen sowohl den Freundeskreis als auch die Freizeitaktivitäten der Besucherinnen und Besucher nachhaltig.

## 4.2 Befunde aus der quantitativen Erhebung

Die Auswertung von 480 verwertbaren Fragebögen zeigt im Hinblick auf **persönliche und soziale Merkmale**: Die Kinder und Jugendlichen sind überwiegend zwischen 10 und 17 Jahren alt. Männliche Jugendliche überwiegen leicht und die Mehrheit der Besucherinnen und Besucher hat einen Migrationshintergrund. In den meisten Fällen wohnen die Befragten noch bei ihren Eltern, am häufigsten (68 %) mit beiden Elternteilen zusammen. In etwa 75 Prozent der Fälle sind beide Elternteile erwerbstätig. Die finanzielle Lage wird überwiegend gut bis sehr gut eingeschätzt. Auffallend ist jedoch, dass ältere Befragte die finanzielle Lage ihrer Familien schlechter einschätzen als jüngere Befragte (signifikant bei  $p < 0,05$ ). Entsprechend dem jungen Durchschnittsalter besuchen 81 Prozent der Befragten noch die Schule. Dabei werden Realschule ( $n=155$ ) und Werkrealschule ( $n=78$ ) am häufigsten genannt, gefolgt von der Gemeinschaftsschule ( $n=56$ ), der Grundschule ( $n=30$ ) und dem Gymnasium ( $n=28$ ).

Die Auswertung der Fragen zu den **Motiven des Einrichtungsbesuchs** verdeutlichen, dass sowohl langjährige als auch „neue“ Besucherinnen und Besucher in der Stichprobe vertreten sind.

Wie bereits in den Interviews deutlich wurde, stellen Freunde bzw. andere nahestehende Personen den häufigsten Zugangsweg in die Einrichtungen dar. Geselligkeit und Freundeskreis sind ebenfalls die zentralen Motive für den weiteren Besuch der Einrichtung. Daneben werden aber auch Langeweile, die Angebote sowie die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als relevante Bleibemotive genannt, was die Ergebnisse aus den Interviews bestätigt.

Schwerpunktmäßig kommen die Befragten im Mittel ein bis zwei Mal die Woche in die Einrichtungen und bleiben für ein bis zwei Stunden. **Besuchshäufigkeit und Verweildauer** variieren jedoch stark zwischen den Befragten und zwischen den Einrichtungstypen. Wie bereits in den Interviews deutlich wurde, ist beispielsweise die Verweildauer in Jugendhäusern deutlich höher als in Schülercafés.

Was die **Aktivitäten und Tätigkeiten** der jungen Menschen in den Jugendeinrichtungen betrifft, so wird gerne „gechillt“, mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesprochen, oder Billard bzw. Tischkicker gespielt. Analog dazu bewerten die Jugendlichen die Möglichkeiten im offenen Bereich (n=144) am positivsten, gefolgt von der Anwesenheit der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (n=79). Kritisiert werden dagegen die räumliche und sachliche Ausstattung (n=33) sowie das Angebotsspektrum (n=29) der Einrichtungen. Mehr Mitbestimmung wünschen sich die Kinder und Jugendlichen in den Bereichen „Essen/Kochen“, „Neue Anschaffungen“ und bei der Raumgestaltung. Allerdings ist etwa die Hälfte der Befragten mit ihren Mitbestimmungsmöglichkeiten zufrieden.

Zu der Frage nach dem **Zusammenhang zwischen Jugendeinrichtung und Freundeskreis** lässt sich folgendes feststellen: Die Kinder und Jugendlichen besuchen die Jugendeinrichtung überwiegend zu zweit oder in der Clique. Ihre Freunde kennen sie oftmals schon seit längerem und verbringen einen Großteil der Freizeit auch mit diesen. Wie bereits in den Interviews deutlich wurde, gibt es hierbei jedoch deutliche Unterschiede zwischen Jugendhausbesucherinnen und -besuchern sowie den Befragten in Schülercafés.

Zur differenzierteren Beschreibung der befragten Nutzerinnen und Nutzer wurde auf Basis der angegebenen Freizeitaktivitäten eine Faktorenanalyse durchgeführt. Bei diesem statistischen Verfahren wird ermittelt, welche Freizeitaktivitäten häufig in Kombination angekreuzt werden. Auf diese Weise konnten vier Faktoren identifiziert, aus denen in einem nächsten Schritt **vier verschiedene Freizeittypen** gebildet

wurden. Dabei zeigen sich signifikante Unterschiede in Bezug auf soziale und persönliche Merkmale sowie hinsichtlich des Nutzungsverhaltens und der Motivation zum Besuch von Einrichtungen:

- Im Freizeittypus ***außenorientierte Gesellige*** sind vornehmlich ältere Jugendliche zusammengefasst, die gerne ausgehen bzw. unterwegs sind und sich häufig gesellschaftlich engagieren. Lediglich 70 Prozent der Jugendlichen in dieser Gruppierung wohnt noch bei den Eltern und über die Hälfte ist nicht mehr in der Schule. Die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden von diesen Jugendlichen meist schon seit längerem besucht, sie bleiben häufig über mehrere Stunden und unterhalten sich dabei gerne mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Verfügbarkeit dieser Ansprechpersonen scheint gerade in dieser Gruppe ein besonders bedeutendes Motiv darzustellen, die Einrichtungen weiterhin zu besuchen.
- Die ***konsum- und cliquenorientierten Jugendlichen*** stellen die im Durchschnitt zweitälteste Gruppierung dar und sind gleichzeitig die einzige Gruppe, in der überwiegend Mädchen vertreten sind. Der Anteil an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist in dieser Gruppierung ebenfalls am höchsten. Beliebte Tätigkeiten sind Shoppen, Musik hören, die Nutzung sozialer Medien sowie das Treffen und ‚Chillen‘ mit Freunden. Dementsprechend werden die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit auch gemeinsam mit der eigenen Peer-group aufgesucht, mit der auch außerhalb der Einrichtungen die meiste Zeit verbracht wird. Konkrete Angebote der Einrichtungen (z. B. AGs, Werkstätten) spielen dagegen als Besuchsmotiv scheinbar eine untergeordnete Rolle.
- Die im Durchschnitt jüngste Gruppierung bilden die ***familien- und bildungsorientierten Jugendlichen***, die im Vergleich häufiger kreativ-künstlerischen Tätigkeiten nachgehen und viel Zeit mit ihrer Familie verbringen. Die finanzielle Lage ihrer Familie schätzen sie überwiegend positiv ein. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit werden von den Kindern und Jugendlichen dieser Gruppierung stärker angebotsorientiert genutzt. Hingegen ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer geringer.
- Im Freizeittypus der ***sportbegeisterten Zocker*** befinden sich überwiegend männliche Kinder und Jugendliche. Primäre Freizeitinteressen sind Sport und Computer- bzw. Konsolenspiele. Die meisten Kinder und Jugendlichen in dieser Gruppierung sind Mitglied in einem Verein. Auch hier zeigt sich eine starke Angebotsorientierung in der Nutzung der Einrichtungen. Es ist zu vermuten, dass

von diesen Kindern und Jugendlichen vor allem Sport-, Spiel- und Computerangebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit genutzt werden.

### 4.3 Einrichtungsspezifische Unterschiede

Aufgrund der Erkenntnisse aus den qualitativen Interviews und der quantitativen Befragung lassen sich darüber hinaus deutliche **einrichtungsspezifische Unterschiede** zwischen Jugendhäusern und Schülercafés ableiten. Es zeigt sich: Besucherinnen und Besucher von Schülercafés sind im Verhältnis jünger (Durchschnittsalter: Jugendhaus 16,3 Jahre; Schülercafé 11,9 Jahre) und besuchen – sicher bedingt durch das jüngere Alter – auch noch nicht so lange diese Einrichtungen. Weiterhin ist der Anteil an weiblichen Jugendlichen sowie an Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Schülercafés höher. Auffallende Unterschiede sind zudem: Besucherinnen und Besucher von Schülercafés bleiben kürzer in den Einrichtungen (vermutlich bedingt durch die schulspezifischen Öffnungszeiten), haben weniger enge Bindungen zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und schätzen auch ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten schlechter ein.

Um zu untersuchen, wie die einzelnen **Freizeittypen** die verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit nutzen und ob diese unterschiedlichen Nutzungsweisen durch die Freizeitinteressen der Jugendlichen oder durch die jeweiligen Einrichtungsstrukturen in Jugendhäusern und Schülercafés bedingt sind, wurden die jeweiligen Präferenzen und Aktivitäten der Besucherinnen und Besucher nochmals genauer in den Blick genommen. Die Auswertung verdeutlicht hierbei: Die Schülercafés werden von den vier Gruppierungen in relativ ähnlicher Weise genutzt, hier gibt es kaum Unterschiede bei den Tätigkeiten vor Ort. Bei den Jugendhäusern zeigen sich dagegen deutlichere (und in den meisten Fällen statistisch signifikante) Unterschiede zwischen den vier Gruppierungen: Außenorientierte und gesellige Jugendliche feiern am häufigsten Partys, bildungs- und familienorientierte Jugendliche nehmen verstärkt die kreativen Angebote wahr, konsum- und cliquenorientierte Jugendliche „chillen“ gerne in den Einrichtungen und die sportbegeisterten Zocker nutzen vor allem Computer oder Konsolenspiele. Dieser Befund spricht dafür, dass die Kinder und Jugendlichen die Jugendhäuser gezielt aufsuchen, um dort ihren Freizeitinteressen nachzugehen, während das Schülercafé vermutlich als Teil der „Lebenswelt Schule“ begriffen wird. Die unterschiedlichen Einrichtungsstrukturen wirken darüber hinaus auch auf die Kommunikation zwischen Besucherinnen und Besuchern sowie pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ein Beispiel hierzu: in Schülercafés reden lediglich 35 Prozent der außenorientierten Geselligen

mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern regelmäßig, im Jugendhaus sind es dagegen etwa 73 Prozent.

#### 4.4 Schlussfolgerungen und Antworten auf die Forschungsfragen

Die vorliegende Erhebung schließt an bestehende Untersuchungen an und erweitert deren Erkenntnisse: Die auf Freizeitinteressen basierende Typologie ermöglicht ein differenziertes Bild der Nutzerinnen und Nutzer von Kinder- und Jugendarbeit und der Vergleich zwischen Schülercafés und Jugendhäusern verdeutlicht einen Zusammenhang zwischen der Einrichtungsstruktur und der Zusammensetzung bzw. den Nutzungsmotiven der Besucherinnen und Besucher. Im Folgenden sollen die eingangs genannten Fragestellungen basierend auf den formulierten und überprüften Hypothesen beantwortet werden.

*a.) Welche sozialstrukturellen Merkmale kennzeichnen den Personenkreis der Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit?*

Die Befragungen ergaben zwar ein leichtes Übergewicht an männlichen Besucherinnen und Besuchern (61%), allerdings nicht in dem Maße, wie es die allgemeine Sichtweise zur Jugendarbeit als „Männerdomäne“ unterstellt. Der Altersschwerpunkt liegt hingegen niedriger als üblicherweise erwartet, was auf eine „Verjüngung“ der Besucherschaft hindeutet. Dabei ist zu beachten, dass insbesondere die untersuchten Schülercafés ein relativ niedriges Durchschnittsalter aufweisen, allerdings finden sich auch in den klassischen Jugendhäusern Grundschul Kinder.

Etwa 58% der befragten Kinder und Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund, allerdings meist in zweiter oder dritter Generation (nur 10% haben eine eigene Migrationserfahrung). Dieser Wert erscheint zwar auf den ersten Blick recht hoch, es ist aber zu bedenken, dass ein Migrationsanteil von über 50% in großstädtischen Ballungszentren durchaus vorkommen kann.

Weiterhin wohnt die große Mehrheit der Befragten bei den Eltern und geht noch zur Schule (hierbei sind alle Schulformen vertreten). Dabei wird sowohl die finanzielle Lage der eigenen Familie als auch das Verhältnis zu den Eltern als gut beschrieben. Familiäre Notlagen oder Konflikte hängen somit nicht unmittelbar mit dem Besuch von Jugendeinrichtungen zusammen.

*b.) Welche primären (jugendkulturellen) Vorlieben und Präferenzen haben Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit und wie lässt sich deren Freizeitverhalten charakterisieren?*

Die jugendkulturellen Vorlieben und Freizeitinteressen der Jugendlichen sind vielfältig und konnten anhand der Typologie differenziert beschrieben werden. Hierbei

zeigen sich signifikante – teilweise jedoch auch altersbedingte – Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppierungen.

Die genaue Analyse der Nutzung von Jugendeinrichtungen bestätigt wiederum Unterschiede zwischen verschiedenen Einrichtungstypen: Ein und derselbe Freizeittypus setzt je nach Einrichtungstypus durchaus unterschiedliche Prioritäten bei der Nutzung von Angeboten.

Insgesamt kann angenommen werden, dass Schülercafés eher kurzfristig und im Kontext des Schulalltags genutzt werden, während Jugendhäuser häufig für mehrere Stunden und gezielter zur Wahrnehmung der dort bestehenden Angebote aufgesucht werden. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Freundschaften und Cliques in Jugendhäusern oftmals bereits seit längerem bestehen, während in Schülercafés eher lose Cliques von befreundeten Mitschülerinnen und Mitschülern zu finden sind. Die Bedeutung fester und langjähriger Freundschaften im Kontext der Jugendhausbesuche wird auch dadurch deutlich, dass diese Jugendlichen einen Großteil der Freizeit mit ihren Freunden aus dem Jugendhaus verbringen.

Auch im Hinblick auf Aktivitäten vor Ort zeigen sich Unterschiede zwischen Schülercafés und Jugendhäusern. Erstere werden scheinbar eher kurzfristig aufgesucht und zur Überbrückung von Pausenzeiten genutzt. Die Jugendhäuser werden dagegen für mehrere Stunden aufgesucht und entsprechend der jeweils präferierten Freizeitinteressen genutzt. Auffallend ist zudem, dass die Interaktionen und Gespräche mit pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern insbesondere in Jugendhäusern eine hohe Bedeutung haben, während dies in Schülercafés so nicht ersichtlich wurde.

*c.) Welche **Motive liegen der Nutzung** von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit in den vier Kommunen zugrunde?*

Zunächst konnten aus den Interviews unterschiedliche Motive für den erstmaligen Besuch sowie Bleibemotive identifiziert werden. Diese Motive wurden dann im Rahmen der quantitativen Erhebung überprüft. Es zeigt sich, dass junge Menschen vorwiegend aufgrund von wichtigen Personen aus dem unmittelbaren Nahraum (z. B. Freunde und Geschwister) Jugendeinrichtungen erstmals besuchen. Bleibemotive sind ebenfalls der Freundeskreis, aber auch das Angebotsspektrum, die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (vermutlich als Ansprechpartner) sowie die offene Atmosphäre der Einrichtung und „Langeweile“. Was die Bedeutung von „pädagogischen Fachkräften“ betrifft, gibt es jedoch Unterschiede zwischen den Einrichtungsarten. In Jugendhäusern spielt die Präsenz der Fachkräfte für etwa 35%

der Befragten eine wichtige Rolle, in den Schülercafés sind es lediglich 10 Prozent. Vermutlich hängt dies mit den Unterschieden in der Besuchsdauer zusammen.

## 4.5 Weiterführende Überlegungen

Die einrichtungsspezifischen Unterschiede leiten abschließend zu der Frage nach Vor- und Nachteilen verschiedener Typen von Jugendeinrichtungen über. Relevant sind hierbei vor allem die Unterschiede im Bereich der zeitlichen Nutzung sowie mögliche „Belagerungseffekte“ (Stammbesucherinnen und -besucher verhindern eine Fluktuation der Besuchergruppen).

So zeigt sich ein „Belagerungseffekt“ etwa bei den Jugendhäusern: Während die Fluktuation in Schülercafés deutlich höher ist, überwiegt in Jugendhäusern und Jugendtreffs die Stammbesucherschaft. Dies geht zwar einher mit langjährigen und stabilen Freundschaften sowie engen Bindungen zu den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Auf der anderen Seite kann dies dazu führen, dass der Zugang neuer Besucherinnen und Besucher erschwert wird. Auch ein Generationenwechsel bleibt womöglich aus.

In diesem Zusammenhang erscheint es schlüssig, dass die jeweiligen Vor- und Nachteile beider Einrichtungstypen miteinander kombiniert werden. In den Auswertungen wurde deutlich, dass Jugendeinrichtungen, die beides zu integrieren versuchen („Mischform“, d.h. sowohl Jugendhauscharakter als auch Schülercafé) bei einigen Merkmalen besonders positiv herausstechen: So ist beispielsweise die Besuchshäufigkeit am stärksten ausgeprägt. Über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen kommen mehrmals die Woche oder täglich in die Einrichtung. Des Weiteren findet sich dort eine „gesunde“ Mischung der Besuchergruppen: So sind sowohl Kinder und Jugendliche vertreten, die die Angebote erst seit Kurzem nutzen, als auch „Stammbesucher“, die schon seit mehreren Jahren den Jugendtreff besuchen. Die Kombination von Schülercafé und Jugendhaus – gegebenenfalls auch zeitlich versetzt – weist anscheinend Strukturen auf, die den Zugang unterschiedlicher Besuchergruppen begünstigt.

Eine entsprechende Idee könnten daher „Stadtteilzentren für junge Menschen“ sein, die unterschiedliche Angebotsformen kombinieren. Es müssen jedoch immer auch standortspezifische Besonderheiten berücksichtigt werden. Befindet sich eine solche Einrichtung direkt auf dem Schulcampus, könnten die Potenziale eines klassischen Jugendhausbetriebs darunter leiden. Sind die Jugendtreffs hingegen zu weit weg von den Schulen und für Schülerinnen und Schüler nicht gut erreichbar, wird wiederum der Zugang neuer Besuchergruppen erschwert. So sind insgesamt so-

wohl die räumliche Nähe als auch ein gewisser „Abstand“ zu Schulen vermutlich optimal.

Im Falle getrennter Angebote ist zu überdenken, wie durch intensive Kooperationen „Übergänge“ für die Kinder und Jugendlichen geschaffen werden können.

Unter Berücksichtigung dieser Aspekte bietet die Kombination verschiedener Einrichtungstypen die Möglichkeit, neuen Zielgruppen den Zugang zur OKJA zu ermöglichen. Außerdem könnte auf diese Weise eine oftmals befürchtete „Vereinnahmung“ der Jugendarbeit durch schulische Belange und Erfordernisse verhindert werden. Eine solche Einrichtung bräuchte entsprechende Räume, Angebote und pädagogische Fachkräfte, um unterschiedliche Interessen abdecken zu können. Gleichzeitig sollte – und das ist sicherlich ein zentrales Ergebnis der vorliegenden Untersuchung – der offene Bereich in der Kinder- und Jugendarbeit auch weiterhin eine zentrale Rolle spielen. Er ermöglicht die selbsttätige Aneignung durch die Kinder und Jugendlichen und erlaubt auch den Zugang neuer Besuchergruppen sowie den ungezwungenen Kontakt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Auch ist er oftmals Ausgangspunkt von Beteiligungsprozessen, die unabhängig von Einrichtungstypus den Kern Offener Kinder- und Jugendarbeit bilden.



## 5 Übergreifende Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Im Die Ergebnisse der Befragung von konkreten Nutzerinnen und Nutzern sowie die Jugendbefragung liefern ähnliche aber auch unterschiedliche Erkenntnisse zu verschiedenen Aspekten rund um das Thema Nutzung von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, wie beispielsweise zu soziostrukturellen Merkmalen, Freizeitinteressen, Nutzungsmotiven sowie zu dem Nutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen. Aufgrund der Unterschiede in Forschungsdesign und Stichprobe lassen sich die beiden Untersuchungen daher nicht einfach gegenüberstellen. Vielmehr ergänzen sie sich in ihren Befunden und es empfiehlt sich eine Verdichtung der gewonnenen Erkenntnisse. Dies wird im Folgenden anhand unterschiedlicher Themenschwerpunkte verdeutlicht.

### 5.1 Besucherinnen- und Besucherstruktur

Jugendliche werden von den Einrichtungen in einer sehr großen Breite erreicht. Es wäre deshalb unzutreffend, von einer typischen Besucherinnen- und Besucherstruktur zu sprechen. Zwar überwiegen in beiden Untersuchungen der Anteil an männlichen Jugendlichen sowie an Besucherinnen und Besuchern mit Migrationshintergrund. Die Streuung zwischen den verschiedenen Kommunen und Jugendtreffs ist jedoch teilweise größer als zwischen den verschiedenen Sozialgruppen. Dabei spielt auch der jeweilige Einrichtungstyp eine entscheidende Rolle: Schülercafés werden beispielsweise stärker von jüngeren Kindern und Jugendlichen besucht, der Anteil weiblicher Besucherinnen ist höher und die Fluktuation innerhalb der Einrichtung ist größer. Jugendhäuser sprechen hingegen eher ein älteres und überwiegend männliches Publikum an und haben teilweise eine große Stammesbesucherschaft.

### 5.2 Erstbesuchs- und Bleibemotive

In beiden Untersuchungen wird die zentrale Bedeutung der eigenen Peer-Group beim erstmaligen Zugang zu Jugendeinrichtungen deutlich. Damit korrespondiert die Funktion des Offenen Bereichs als attraktiver Treffpunkt für Kinder und Jugendliche, insbesondere angesichts zunehmend funktionalisierter öffentlicher Räume, die immer weniger als Treffpunkte für Jugendcliquen zur Verfügung stehen.

Darüber hinaus haben die Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine wichtige Initiativfunktion als Impulsgeber, indem sie zum Beispiel aktiv auf die Ju-

gendlichen zugehen, sie zum Besuch der Einrichtungen einladen und ihnen die Teilnahme an den Angeboten anbieten.

Zudem stellen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein wichtiges Bleibemotiv für Kinder und Jugendliche dar: Sie fungieren als in den Lebenswelten der Jugendlichen präsente Vertrauenspersonen sowie als Vermittler und Moderator bei Cliquen- bzw. Gruppenprozessen in der „sozialpädagogischen Arena“ (Königeter, 2016 S. 135) der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

## **5.3 Jugendkulturelle Freizeitpräferenzen der Nutzerinnen und Nutzer von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

### **5.3.1 Offener Betrieb, Beratung und thematische Angebote**

Die Das Nutzungsverhalten der Besucherinnen und Besucher von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zeigt, dass bei den Angeboten die Breite und Vielfalt im Vordergrund steht, die neben der Offenheit die Attraktivität der Einrichtungen ausmacht. Eine Fokussierung auf einzelne Angebotsformen und/oder eine Spezialisierung auf bestimmte Zielgruppen wäre demnach nicht zu empfehlen und widerspricht auch dem Charakter dieses Handlungsfelds.

Die starke Nutzung des offenen Bereichs und das große Interesse an Beratungsangeboten verweisen zum einen auf die wichtige Freiraumfunktion von Jugendtreffs und zum anderen auf die Bedeutung konkreter sozialpädagogischer Hilfen im Hinblick auf Lebens- und Problembewältigung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Der Offene Bereich ist und bleibt ein zentrales Element der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und ermöglicht den niederschweligen Zugang zu Einrichtungen und Angeboten. Darüber hinaus bietet er die Gelegenheit für informelle und spontane Beratung.

Eine besondere Rolle als Ansprechpartnerinnen und -partner bei Sorgen und Nöten nehmen neben Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern auch Lehrerinnen und Lehrer und insbesondere Eltern ein. Insofern ist zu überlegen, inwieweit den Eltern selbst Unterstützungsleistungen in Form von Informations- und Beratungsangeboten etc. unterbreitet werden können. Weiterhin sollte geprüft werden, welchen externen Beratungsbedarf die Lehrkräfte möglicherweise signalisieren und welche Konzepte geeignet erscheinen, Lehrerinnen und Lehrer beim Ausbau ihrer Beratungskompetenzen zu unterstützen.

### 5.3.2 Freizeitinteressen von Jugendlichen

Die in beiden Untersuchungen identifizierten Freizeittypen verdeutlichen die Vielfalt an unterschiedlichen Freizeitinteressen von Kindern und Jugendlichen. Während Schülercafés vor allem im Kontext der „Lebenswelt Schule“ genutzt werden, spielen die unterschiedlichen Hobbies und Interessen eine große Rolle beim Zugang und der Nutzung von Jugendhäusern.

Hinsichtlich jugendkultureller Vorlieben und Präferenzen im Freizeitbereich treten öffentliche, nicht kommerzialisierte Räume und Orte in den Vordergrund, an denen sich Jugendliche treffen können und die ihnen darüber hinaus Möglichkeiten bieten, Sport zu treiben, zu feiern, kreative Angebote zu nutzen oder zu „chillen“. Diesbezüglich ist zu prüfen, inwieweit diesen unterschiedlichen Interessen Rechnung getragen werden kann. Dabei sollte es gerade in Bezug auf Treffpunkte und Sportstätten in erster Linie um die Bereitstellung von Plätzen und Räumen gehen, die ohnehin schon vorhanden sind und außerhalb der Nutzungszeiten durch Vereine und Schulen für Kinder und Jugendliche geöffnet werden könnten. Aus Sicht der Jugendlichen ist dabei vor allem die gute Erreichbarkeit und Zugänglichkeit entscheidend. Insgesamt sollten die regionalen Anbieter von Freizeitangeboten für Jugendliche stark in zukünftige Planungsprozesse einbezogen werden, um die vorhandenen Ressourcen an sich verändernde Bedarfe möglichst zeitnah anpassen zu können.

Zusammengefasst zeigen die beiden Untersuchungen, dass Kinder- und Jugendarbeit einen relevanten Faktor in den Lebenswelten vieler Kinder und Jugendlicher darstellt. Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden keineswegs nur von einem bestimmten sozioökonomischen Milieu genutzt. Der Offene Bereich dient dabei noch immer als zentraler Treffpunkt für unterschiedliche Cliques und als „Raum“, der von den Jugendlichen angeeignet wird. Die Potentiale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – insbesondere die Offenheit für unterschiedliche Zielgruppen und Freizeitinteressen sowie die Bereitstellung von Aneignungsräumen – werden von Kindern und Jugendlichen erkannt und genutzt. Die Ermöglichungsbedingungen dieser Potentiale – motivierte und fachlich kompetente Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, eine angemessene räumliche und sachliche Ausstattung sowie die Vernetzung unterschiedlicher Jugendangebote – gilt es deshalb auch in Zukunft verstärkt auf kommunaler sowie landes- und bundesweiter Ebene zu fördern – insbesondere angesichts der eingangs genannten und tiefgreifenden Veränderungen in den Lebenslagen junger Menschen, auf die eine professionelle Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch in Zukunft flexibel zu reagieren hat.

## 6 Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). 2017. 15. Kinder- und Jugendbericht. Berlin: s. n.

Königter, Stefan. 2016. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. [Hrsg.] Klaus Grunwald und Hans Thiersch. Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. 3. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 130-141.

Seckinger, Mike, Liane Pluto, Christian Peucker und Christian van Santen, 2016. Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit: eine empirische Bestandsaufnahme. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

## Impressum

### Autoren und Projektbearbeitung

- Prof. Dr. Peter Höfflin, Angelina Bartz, M. A.; Evangelische Hochschule Ludwigsburg, Institut für Angewandte Forschung (IAF)
- Prof. Dr. Thomas Meyer, Sebastian Rahn, Stefan Daum; Institut für angewandte Sozialwissenschaften (Ifas) an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart, Fakultät für Sozialwesen

### Kooperationspartner und Förderer

- Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung e.V. (LAGO)
- Kommunalen Verbund der Städte Ludwigsburg, Leonberg, Holzgerlingen, Weil der Stadt
- Träger der freien Jugendhilfe: AWO Böblingen-Tübingen gGmbH, Waldhaus gGmbH, Jugendhaus Leonberg e.V., Verein für Jugendhilfe Böblingen

### Kontakt

Evangelische Hochschule Ludwigsburg  
Institut für Angewandte Forschung (IAF)  
Paulusweg 6, 71638 Ludwigsburg  
Tel.: 07141 9745-239 / Fax: 07141 2996-160  
E-Mail: [iaf@eh-ludwigsburg.de](mailto:iaf@eh-ludwigsburg.de)  
[www.eh-ludwigsburg.de/iaf](http://www.eh-ludwigsburg.de/iaf)

Institut für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS) an der  
Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart, Fakultät für Sozialwesen  
Rotebühlstraße 131  
70197 Stuttgart  
[www.ifas-stuttgart.de](http://www.ifas-stuttgart.de)

Ludwigsburg und Stuttgart, Juli 2017